

# Einblicke

Inhalt:  
 S. 2-4: Barrierefreiheit –  
 Beispiele und Erfahrungen  
 S. 5: Unsere „Einblicke“ in Leichter Sprache  
 S. 6: Spende für die Gartenprojekte

## Liebe Leserin, lieber Leser,

eine Anfang des Jahres von der Aktion Mensch in Auftrag gegebene Umfrage hat gezeigt, über 75 % der Bürger halten Barrierefreiheit für wichtig. Was verstehen wir unter **Barrierefreiheit** und wen betrifft sie? Sucht man nach einer passenden Erklärung, trifft man schnell auf das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Dieses fordert, dass wir alle Lebensbereiche so gestalten, das behinderte Menschen sie gleichermaßen und ohne fremde Hilfe nutzen können. Im Alltag, bei der Arbeit, in der Freizeit und im Urlaub. Damit alle Menschen an der Gesellschaft teilhaben können, müssen wir Verkehrsmittel, Wege, Gebäude, Veranstaltungen, Abläufe und Informationen für jeden zugänglich und nutzbar machen. Barrierefreiheit ist somit die Grundlage für Inklusion.

Dass das im tatsächlichen Leben nicht immer so funktioniert, haben wir alle schon erfahren. Bestimmt standen Sie auch schon mal vor einem Gebäude und konnten sich dort nicht richtig orientieren? Oder Sie hatten Schwierigkeiten, mit dem Kinderwagen öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen? Amtliche Formulare sind häufig mit Fachbegriffen versehen und dadurch oft schwer verständlich. Und für ältere Menschen ist der Besuch einer Arztpraxis im 3. Stock ohne Aufzug sehr beschwerlich.

Es gibt viele Situationen, in denen wir auf Barrieren treffen. Unabhängig davon, ob wir eine Behinderung haben oder durch andere Gegebenheiten eingeschränkt sind. Gesellschaftliche Barrieren betreffen uns alle. Daher sollten wir versuchen, Zugänge und Nutzungsmöglichkeiten in unserer Gesellschaft für alle zu verbessern.

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat bei der Überarbeitung des Nationalen Aktionsplans zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung einen Leitgedanken formuliert: „Mehr möglich machen, weniger behindern“.



Barrieren überwinden beim Rad-Ausflug – Mit dem Fahrrad-Loader ist Rainer Giese in der Lage, Anna samt Rollstuhl zu einer Spazierfahrt mitzunehmen.

Dem schließen wir uns an. Auch im Pilgerhaus wollen wir mehr möglich machen, damit sich alle gut zurecht finden und am Leben rund um das Pilgerhaus teilhaben können.

Im Rahmen unseres dreijährigen Inklusionsprojekts wurden mehrere Projekte in dieser Richtung durchgeführt. Und auch im Pilgerhaus-Alltag gibt es immer wieder „Erfolgsgeschichten“, wo es gelungen ist, Barrieren zu überwinden. Diese stellen wir Ihnen vor. Außerdem berichten Erika, Stefan und Familie H. über ihre Erfahrungen mit Barrieren im Alltag.

Einen schönen Sommerausklang. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen beim Jahresfest.

Herzlichst Ihr

Uwe Gerbich-Demmer

## Hand in Hand in einer Welt

so möchten wir  
 am **25. September 2016**  
 unser **166. Jahresfest** begehen.

Feiern Sie mit uns.  
 Es erwartet Sie ein kreatives,  
 vielfältiges Programm der Kinder  
 und Jugendlichen, Bewohner und  
 Mitarbeitenden des Pilgerhauses.

Also Termin vormerken,  
 wir freuen uns auf Ihren Besuch.



# Einblicke

## „Mehr als Rampe und Aufzug“ Barrierefreiheit auf dem Weg

Das Thema Barrierefreiheit umfasst unseren gesamten Alltag. Es gibt viele Situationen oder Angebote bei denen eine Unterstützung oder Vereinfachung sinnvoll wäre. Häufig betrifft es die Bereiche Hören, Sehen oder Laufen, Situationen im Familienleben, im Alter oder wenn wir die Sprache nicht richtig verstehen. Was braucht es, um unsere Umgebung für jeden alltagstauglich zu gestalten?

Sarah Strohacker hat das Pilgerhaus und das Diakonische Werk Heidelberg im Rahmen des gemeinschaftlichen Inklusionsprojekts der Diakonie Baden fast drei Jahre begleitet. Sie findet es schwierig, von vollständiger Barrierefreiheit zu reden. Der Begriff „barrierearm“ ist ihr lieber. „Man muss ja mit vorhandenen Gegebenheiten auskommen, finanzielle Spielräume berücksichtigen und kann nicht alles neu erfinden“, so ihre Einschätzung. In ihren Gesprächen und Aktionen hat sie immer wieder festgestellt: „Es ist unerlässlich, die Betroffenen in Planungen und Maßnahmen einzubeziehen. Sie sind diejenigen, die am Besten beurteilen können, was funktioniert oder verändert werden muss.“

Viele Barrieren fangen direkt im Wohnumfeld und vor der Haustür an. Anhaltspunkte darüber, wie gut man sich vor Ort zurecht finden kann, kann eine Begehung des Gebäudes und seiner Umgebung liefern. Auch das Pilgerhaus hat sich diesem Prüftest unterzogen, denn mit den beiden neuen Gebäuden in der Behindertenhilfe ist das Gelände komplexer geworden. Um unterschiedliche Anforderungen zu berücksichtigen, wurde die Begehung mit einem Sehbehinderten und einem Rollstuhlfahrer durchgeführt. Zur besseren Orientierung soll jetzt eine verständliche Beschilderung mit Begriffen und Piktogrammen sowie ein zentraler Standortplan realisiert werden.

Im Rahmen des Inklusionsprojektes wurden dreizehn Ehrenamtliche zu Beratern ausgebildet. Sie setzen sich dafür ein,

*Kleine Rampe mit großer Wirkung - Nach längeren Bemühungen durch Bewohner und Mitarbeitende des Pilgerhauses wurde am Marktkauf Einkaufszentrum ein geeigneter Zugang für Rollstuhlfahrer, Menschen mit Rollator und Kinderwagen geschaffen. Jetzt gilt es noch den Gehweg zu ebnen.*



Inklusion stärker in Gemeinden und Einrichtungen zu verwirklichen. In den evangelischen Kirchen in der Region wurden die Höranlagen (Induktionsschleifen) für die Gottesdienste auf ihre Funktionalität hin überprüft. In Schriesheim der Aufbau des neuen Begegnungszentrums begleitet.

Neben praktischen Dingen spielt besonders die digitale Information eine wichtige Rolle. Wo informieren wir uns, wenn wir wissen wollen, wann der neue James Bond-Film im Kino läuft oder wieviel ein Bahnticket nach Berlin kostet? Im Internet.

Unser Leben spielt sich zunehmend über die digitalen Medien ab. Viele Informationen und Kontakte finden hier statt. Dies gilt insbesondere für Menschen, die weniger mobil sind und denen andere Kontaktmöglichkeiten fehlen. Anlass für uns, die Internetseite des Pilgerhauses verständlicher zu gestalten, damit sie für Menschen mit Einschränkungen besser nutzbar wird. Noch ist es nicht soweit aber zum Herbst 2016 steht unsere Homepage mit einer neuen auch auf dem Smartphone oder Tablet anwendbaren Struktur zur Verfügung. Wichtige Informationen werden in einer besser verständlichen Sprache zur Verfügung gestellt. Bei dieser sogenannten „Leichten Sprache“ werden im Gegensatz zur regulären Sprache sehr kurze Sätze mit einfachen Begriffen und Erklärungen verwendet. Unser Newsletter gibt Ihnen dazu eine erste Kostprobe. Alle Veränderungsprozesse benötigen eine positive Einstellung. Das sieht auch Sarah Strohacker so: „Was nützt letztlich ein behindertengerechter Zugang, wenn der Blick auf Menschen mit Behinderung sich nicht auch ändert.“



*Herzenswunsch Fallschirmsprung – Uli, Rollstuhlfahrer und Bewohner im Pilgerhaus, hat sich einen großen Traum erfüllt. Trotz Behinderung unternahm er in Begleitung eines Fachmanns einen Fallschirmsprung.*

# Einblicke

## Unterwegs ohne Sprache Zurechtkommen trotz Einschränkungen

Erika lebt seit über 30 Jahren in einer Wohngruppe im Pilgerhaus. Inzwischen ist sie Rentnerin. Sie hat seit Geburt eine Spastik, kann sich nur eingeschränkt bewegen und sehr undeutlich sprechen. Trotzdem ist sie viel alleine unterwegs. „Erika geht gerne Einkaufen“, erzählt mir Dieter Wagner, ihr Betreuer in der Wohngruppe 2. Er hilft mir, dass was Erika sagt, besser zu verstehen. Für ihn ist das kein Problem. „Das lernt man mit der Zeit“, bestätigt er. Mit der OEG fährt Erika in die Weinheimer Innenstadt, geht ins Edeka oder zu KIK ein bisschen „shoppen“. Auch wenn sie sich anderen gegenüber nur schwer verständlich machen kann, kommt sie ganz gut zurecht. Wenn sie beim Einkaufen etwas nicht findet oder nicht an die Sachen in den Regalen kommt, „spricht“ sie einen Verkäufer an – so gut es eben geht.

Außerhalb des Pilgerhauses benutzt sie zur Unterstützung einen Rollator. Schwierig wird es dann manchmal beim Ein- und Aussteigen in der Straßenbahn. Die automatischen Türen schließen recht zügig. Das ist für Erika zu schnell. Auf dem Pilgerhaus-Gelände kennt sie sich gut aus. Auch wenn sich das Gelände im Laufe der Zeit immer mehr verändert hat. Sie geht alleine zur Wäscherei oder sucht alleine den Schuhmacher auf, wenn er ins Pilgerhaus kommt oder geht zurzeit, wenn die Sonne sich blicken lässt, sogar mal in den Pool.

Erika ist gerne für sich, genießt ihre Ruhe und hört Musik. Trotzdem könnte sie mehr gefordert werden. Das weiß auch Dieter Wagner. „Erika ist sehr selbstständig. Sie ist sicher die mobilste in der Wohngruppe“. Um eine stärkere Einzelunterstützung zu realisieren sind die Mitarbeiter auf jede zusätzliche Hilfe, ob ehrenamtlich oder stundenweise, angewiesen. So könnten eine 1:1-Betreuung oder organisierte gemeinschaftliche Aktivitäten Erika individueller fördern und etwas Abwechslung in ihren Alltag bringen.



*Zu Besuch bei Erika im Hector Haus – Immer aufmerksam und auch ohne Worte immer dabei.*

## Aktiv mit Rollstuhl Mobil in Begleitung

Stefan kommt gerade aus der Werkstatt zurück. In Begleitung eines Betreuers fährt er in die Wohngruppe 5, anschließend in sein Zimmer. Stefan ist auf einen Rollstuhl angewiesen und dadurch auch auf eine Begleitung. Für Stefan ist dies das größte Hindernis in seinem Alltag. Wenn er sich außerhalb der Wohngruppe bewegen will, braucht er jemanden, der mitkommt. Alleine geht es nicht.



*Hinterfragen und Mitmischen – Stefan setzt sich für viele Belange am Pilgerhaus ein.*

Die erste Hürde befindet sich bereits auf dem Pilgerhaus-Gelände. Die Hanglage ist für den Rollstuhl problematisch. „Den Weg zum Busparkplatz komme ich nicht alleine hoch“, ärgert er sich. Verständlich. Das Fahren in der OEG oder im Auto klappt dafür ganz gut. Die Straßenbahnen sind mit Rampen versehen und auch die Kleinbusse am Pilgerhaus sind so ausgestattet, dass er mit seinem Rollstuhl gut rangieren kann. Am Wochenende geht er manchmal ins Rhein-Neckar-Zentrum oder besucht seinen Bruder. Das Gebundensein an den Rollstuhl hält Stefan nicht davon ab, sich in vielen Bereichen zu engagieren. Sein großes Steckenpferd ist der Fußball. Seit acht Jahren ist er Mitglied im integrativen Fanclub der TSG 1899 Hoffenheim und bei vielen Spielbesuchen dabei. Einmal im Monat unterstützt er die Cafébewirtung beim Bewohner-Treff im Artur-Westhöfer-Saal. Wichtig ist ihm auch die kritische Auseinandersetzung. Als Mitglied des Heimbeirats setzt er sich für die Interessen und Belange der Bewohner im Pilgerhaus ein. So hat er tatkräftig mitgewirkt, als es darum ging, auf den fehlenden behindertengerechten Zugang am gegenüberliegenden Einkaufszentrum aufmerksam zu machen. Der Einkaufsmarkt ist für die Bewohner eine wichtige Anlaufstelle, um sich zu versorgen und selbstständig unterwegs sein zu können. „Im Moment hab ich viel zu tun“, erzählt Stefan. Das Jahresfest steht vor der Tür und der Heimbeirat ist immer aktiv dabei. Außerdem sind die Neuwahlen im Herbst vorzubereiten. Wird er sich wieder zur Wahl stellen? „Auf jeden Fall“, ist die klare Antwort.

Was könnte besser sein in seinem Alltag? „Ich habe einen Computer aber kein Internet. Nur auf dem Handy. Wenn ich das auch auf dem PC hätte, könnt' ich mehr nachschauen, Fußballinfos zum Beispiel“.

# Einblicke

## Kraftakt mit viel Lebensfreude Familienalltag mit Rundum-Betreuung

Alle Neune –  
Mit der richtigen Ausstattung  
für Anna kein Problem.

Anna ist ein fröhlicher, lebenslustiger Mensch. „Sie lacht viel und kommuniziert gerne mit anderen“, bestätigt ihre Pflege-mutter. Anna kam im Alter von drei Wochen als Pflegekind in die Familie. Ihre starke körperliche und damit verbundene geistige Behinderung hat sich erst nach einigen Monaten gezeigt. Heute ist sie eine junge Frau von 24 Jahren. Durch die starke Spastik ist sie auf den Rollstuhl angewiesen, ein wenig kann sie die Arme bewegen und ein paar Wörter sprechen. Im Haus ihrer Familie ist alles an Annas Lebenssituation angepasst. Der große Esstisch hat eine halbrunde Aussparung, damit der Rollstuhl eingeschoben werden kann. Daneben steht ein spezielles Stehpult zur Entlastung und Unterstützung der Knochen. Auch im Wohnzimmer und in ihrem eigenen Zimmer befinden sich Geräte und Materialien, die Anna in ihrem Tagesablauf unterstützen. Unerlässlich dabei ist das Hebegerät, um Anna von ihrem Rollstuhl auf einen anderen Platz zu bewegen. „Am Anfang dachte ich, ich gewöhne mich nie an das Gerät“, erinnert sich Annas Mutter. Inzwischen ist sie damit vertraut, auch wenn es nach wie vor viel Kraft erfordert.

Anna besucht tagsüber die Werkstatt der Gemeindediakonie. Zweimal in der Woche erhält sie eine zusätzliche Betreuung durch das Pilgerhaus. Zusammen mit ihrer Familie unternimmt sie viel. Spaziergänge im Schlosspark oder Hermannshof sowie Besuche des Gottesdienstes gehören regelmäßig dazu. Außerdem malt Anna gerne, hört und macht Musik. Zuhause mit der Mama und auch in der Werkstatt wird immer wieder getrommelt. Daran hat sie viel Spaß.

„Anna ist gerne mit anderen Menschen zusammen“, erzählt ihre Mutter. Wenn die Familie in den Urlaub fährt, klappt das meistens ganz gut. Der organisatorische Aufwand ist jedoch sehr hoch. Eine behindertengerechte Unterkunft muss gefunden, vieles im Vorfeld recherchiert werden. „Wir sind auf bestimmte Voraussetzungen angewiesen, daher können wir meistens auch keine günstigen Angebote wie „Billigflieger“ in Anspruch nehmen.“



Wir haben das Glück, dass wir das finanziell bewältigen können. Nicht jeder kann das in dieser Situation“, weiß sie.

Wo erleben Anna und ihre Familie Situationen, in denen ihre Bedürfnisse gut berücksichtigt werden? Fahrten mit der Bahn oder Flüge lassen sich recht gut bewerkstelligen, wenn ein gewisser Komfort gewährleistet ist. Ein Lob hat Annas Mutter auch für die Parkplatzsituation in Weinheim. „Es gibt viele behindertengerechte Parkplätze, auch in den Parkhäusern.“ Auch die Schwimmbäder in Weinheim und Bensheim sind auf Menschen mit Einschränkungen eingestellt. Hier gibt es größere Umkleiden mit Liegen und Lifter an den Becken. Und was sind schwierige Punkte? Nach wie vor stellen hohe Bordsteine eine Hürde im Alltag dar. Ein zentrales Thema ist auch die Frage nach einer geeigneten Toilette oder der Möglichkeit, Windeln wechseln zu können, wenn man unterwegs ist. Der Sanitärbereich muss groß genug sein und über eine Liege verfügen. Genügend Platz und Raum spielt immer wieder eine Rolle. Nicht überall sind Türen ausreichend breit, damit ein Rollstuhl durch passt. In Arztpraxen müssen auch die Behandlungsstühle (z.B. beim Augen- oder Frauenarzt) so konstruiert sein, dass sich ein Rollstuhlfahrer untersuchen lassen kann. Für Annas Familie bedeutet das, im Vorfeld immer wieder abzuklären, ob die Praxis behindertengerecht ausgestattet ist.

Das Alltagsleben in der Familie läuft im Großen und Ganzen gut. Die Familie kennt sich inzwischen mit vielen Thematiken aus, weiß sich zu organisieren. Was offen bleibt, ist eine Lösung bei kurzfristigen Engpässen und Notfällen. So ist es im Krankheitsfall der Eltern äußerst schwierig, direkt eine Unterstützung für die Betreuung der Tochter zu bekommen.

Wo Barrieren sind, ist viel Eigeninitiative erforderlich, das sind auch die Erfahrungen von Familie H. „Man muss sich viel selbst helfen und anderen sagen, was man braucht“, bringt Annas Mutter es auf den Punkt. Die Hemmschwelle gegenüber behinderten Menschen ist nach ihrem Empfinden noch groß. Gerade die sichtbare Andersartigkeit ist für andere Menschen schwer verständlich und löst immer wieder Befremden aus. „Wir sind auf dem Weg, aber noch ist Inklusion nicht überall im Alltag angekommen.“

### Mit Mimik und Gesten

Hilfsmittel und Alternativen gefragt

Alle 14 Tage nimmt Anna an der Kegel-AG des Pilgerhauses teil. Rainer Giese begleitet sie dabei. Er betreut Anna mehrere Stunden in der Woche im Rahmen des Begleiteten Wohnens in der Familie. „Anna geht gerne zum Kegeln“, freut er sich, „und meistens gewinnt sie auch“, fügt er mit einem Schmunzeln hinzu. Damit Anna in der Lage ist beim Kegeln mitzumachen, hat das Pilgerhaus eine spezielle Kegelhilfe angeschafft. Inzwischen hat sich der Kegelverein der Idee angeschlossen und stellt ebenfalls eine solche Hilfe für Menschen mit körperlichen Einschränkungen bereit. Eine Barriere weniger, mehr Möglichkeiten zum Spielen.

In seiner Zeit mit Anna wird viel „geredet“. Rainer Giese will Anna mit Hilfe verschiedener Geräte unterstützen, sich auszudrücken. Damit sie Dinge benennen kann und in der Lage ist, kleine eigenständige Schritte zu machen. Sie lernt „Nein“ oder „Stopp“ zu sagen und Signale zu geben, ob etwas aus- oder eingeschaltet werden soll. „Auf den Tisch klopfen bedeutet „Stopp“, Kopfschütteln „Nein“, erläutert er. Die Hände und Arme sind für Anna ganz wichtige Sprachmittel. „Wichtig ist, das regelmäßige Wiederholen. Damit das Gelernte auch erhalten bleibt“, so Rainer Giese.



Fahrradfahren

Kegeln

Karte statt Worte –  
Mit dem „Supertalker“ lassen sich vorher aufgesprochene Begriffe dem richtigen Gegenstand zuordnen.

# Einblicke

## Barriere-freiheit

In diesem Text geht es um Barriere-freiheit.

Das Pilgerhaus in Weinheim sagt:

Barriere-freiheit ist sehr wichtig.

Eine Barriere bedeutet:

Etwas ist im Weg.

Zum Beispiel eine Treppe.



Barriere-freiheit bedeutet:

Alle Menschen können überall mitmachen.

Auch Texte sollen barriere-frei sein.

Deshalb ist dieser Text in Leichter Sprache.

Viele Menschen können den Text verstehen.



Das Pilgerhaus hat 3 Menschen gefragt:

Was ist wichtig für euch?

Welche Barrieren gibt es in eurem Leben?



Erika fährt gerne in die Stadt.

Sie wünscht sich:

Die Türen von der Straßen-bahn sollen länger offen bleiben.



Stefan ist im Heim-beirat.

Stefan setzt sich für die Bewohner ein.

Zum Beispiel: Für eine Rampe am Supermarkt.



Anna sitzt im Rollstuhl.

Ihre Eltern wünschen sich:

Es soll mehr barriere-freie Toiletten geben.

# Einblicke

## Lernen und Arbeiten in der Natur

### Gartenprojekte am Pilgerhaus

#### Schulgarten in Weinheim

Der Schulgarten in Weinheim direkt gegenüber dem Pilgerhaus wurde über mehrere Jahre erfolgreich von den Kindern und Jugendlichen zusammen mit den Mitarbeitenden aus Schule und Jugendhilfe bewirtschaftet, gepflegt und als erlebnispädagogisches Projekt im Betreuungsalltag genutzt. Leider ist der auf dem Gelände als Werkstatt, Treffpunkt und Rückzugsort dienende Bauwagen samt Ausstattung im letzten Jahr zerstört worden.

Um das Gartenprojekt wieder auf die Beine zu stellen, müssen neue Geräte (Rasenmäher, Komposter), Materialien und Werkzeuge (Arbeitshandschuhe, Sägen, Scheren, Hacken, Rechen) angeschafft werden. Geplant ist, einfache Hütten als Unterstand zu errichten und einen Grillplatz anzulegen. Auch das begonnene Insektenhotel soll erneuert sowie ein Barfußpfad gestaltet werden. Insgesamt entstehen uns dabei Kosten in Höhe von ca. 4.000 Euro.

Die Kinder und Jugendlichen schätzen ihren Garten sehr und freuen sich, wenn es wieder möglich wird, hier weiterhin zu werkeln, spielen und die Natur im Wechsel der Jahreszeiten zu erleben.

Helfen Sie mit. Auch Sachspenden sind willkommen.

*Gemüse aus dem eigenen Garten –  
Damit die jungen Pflänzchen gut gedeihen können  
werden neue Gartenwerkzeuge benötigt.*



#### Gartenprojekt am Schafhof

Unser neuer Jugendhilfe-Standort in Hemsbach am Schafhof verfügt über ein großes Gelände. Ideal geschaffen, um gärtnerische Projekte durchzuführen. Gemeinsam mit zwei Landschaftsarchitekten wurde von den zurzeit am Schafhof lebenden unbegleiteten minderjährigen Ausländern (UMA) eine verwilderte Gartenfläche mit viel Einsatz wieder nutzbar gemacht und in einen terrassierten Obst- und Gemüsegarten verwandelt. Ergänzend wurden verschiedene Grünbereiche um den Hof bereinigt und neu angelegt.

Die Gartenanlagen werden von den Jugendlichen gepflegt und bewirtschaftet. Dabei erhalten sie einmal in der Woche von den beiden Landschaftsgärtnern fachkundige Anleitung und Unterstützung. Für die Jugendlichen stellt das Gartenprojekt eine wertvolle Möglichkeit dar, neben den gärtnerischen und handwerklichen Fähigkeiten auch ihre sozialen Kompetenzen zu trainieren. Das gemeinsame Werken und die sicht- und verwertbaren Erfolge wirken sich positiv auf die Entwicklung der oft traumatisierten Jugendlichen aus.

Um das Projekt weiterzuführen werden weitere Werkzeuge (Sägen, Scheren, Schleifmaschine) und Materialien (Rundhölzer, Bretter, Pflanzen) benötigt. Außerdem möchten die Jugendlichen für die ab Herbst auf dem Schafhof lebenden Schafe einen wetterfesten Unterstand errichten. Eine weitere fachliche Begleitung durch die beiden Landschaftsgärtner ist auch in der Herbst-/Wintersaison erforderlich.

Um diese Maßnahmen durchzuführen und das Gartenprojekt am Schafhof langfristig gedeihen zu lassen, fallen ca. 5.000 Euro an. Jede Spende hilft.

Kontakt: Eva-Maria Elfner-Häfele

Telefon: 06201 5005-61

E-Mail: [elfner-haefele@pilgerhaus.de](mailto:elfner-haefele@pilgerhaus.de)

Spenden  
willkommen



*Erfolgreiche Gartenarbeit –  
Wildwuchs und Unkraut sind beseitigt.  
Die fachmännisch angelegten Beete können sich  
sehen lassen.*

**Spendenkonto:**  
Volksbank Weinheim  
IBAN. DE52 6709 2300 0001 0554 02  
BIC. GENODE61WNM

Stichwort: Garten



Herausgeber:  
Pilgerhaus Weinheim  
Evang. Jugend-/Behindertenhilfe  
Peter-Koch-Schule

Am Pilgerhaus 8  
69469 Weinheim  
Tel. 06201 5005-0  
[infomail@pilgerhaus.de](mailto:infomail@pilgerhaus.de)

Verantwortlich:  
Uwe Gerbich-Demmer,  
Vorstand

Redaktion:  
Katrin Baginski  
[baginski@pilgerhaus.de](mailto:baginski@pilgerhaus.de)

Gestaltung:  
Clark GrafikDesign Weinheim

Fotos:  
Archiv Pilgerhaus  
Urheberrecht für Texte/Bilder:  
Pilgerhaus Weinheim  
Bilder S. 5: © Lebenshilfe  
für Menschen mit geistiger  
Behinderung Bremen e. V.,  
Illustrator Stefan Albers,  
Atelier Fleetinsel 2013

Druck:  
textat Weinheim  
Auflage: 1.400 Stück  
Veröffentlichung: August 2016  
Erscheinungsweise:  
3 x jährlich